

Jakob Graf • Anna Landherr • Janina Puder • Hans Rackwitz •
Tilman Reitz • Benjamin Seyd • Johanna Sittel • Anne Tittor*

Abhängigkeit im 21. Jahrhundert

Globale Stoffströme und internationale Arbeitsteilung

Zusammenfassung: Abhängigkeiten stellen im globalen Kapitalismus eine historische Kontinuität dar. Wie sich diese seit dem Ende der formalen Kolonialherrschaft fortsetzen, hat Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem der lateinamerikanische Dependenzansatz prominent diskutiert. Der vorliegende Beitrag argumentiert, dass politische und ökonomische Abhängigkeiten trotz Verschiebungen gegenüber der Ausgangslage der dependenztheoretischen Diskussionen der 1970er Jahre weithin fortbestehen und sich nicht allein über die Betrachtung ökonomischer Kennziffern beschreiben lassen. Gerade auch im Hinblick auf zwei Leerstellen des Dependenzansatzes, der Aneignung von un(ter)bezahlter Sorge- und Subsistenzarbeit sowie dem kostenlosen Zugriff auf Natur, zeigen sich Machtbeziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse, auf denen die kapitalistische Weltwirtschaft weiterhin beruht.

Schlagwörter: Abhängigkeit, globale Arbeitsteilung, Dependenztheorie, Stoffströme, Güterketten, Subsistenzarbeit, ökologisch ungleicher Tausch, Konzerne, Kapitalismus

* **Jakob Graf** promoviert an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu sozial-ökologischen Konflikten im chilenischen Forstsektor und ist Mitglied der PROKLA-Redaktion. | **Anna Landherr** promoviert an der Ludwig-Maximilians-Universität München zu sozial-ökologischen Folgen und *slow violence* im chilenischen Bergbau. | **Janina Puder** arbeitet und promoviert zu ländlichen Arbeitsverhältnissen und Arbeitsmigration in Malaysia im Rahmen der BMBF-Nachwuchsgruppe »Bioökonomie und soziale Ungleichheiten« an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. | **Hans Rackwitz** arbeitet und promoviert zur Politischen Ökonomie von Umweltschutz an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. | **Tilman Reitz** ist Professor für Wissenssoziologie und Gesellschaftstheorie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. | **Benjamin Seyd** arbeitet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und leitet die Redaktion des *Berliner Journals für Soziologie*. Er promoviert zur Theorie und Soziologie der Gefühle. | **Johanna Sittel** arbeitet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und promoviert zu Informalität in der argentinischen Automobilindustrie. | **Anne Tittor** arbeitet als Post-Doc zu Umweltkonflikten in Argentinien im Rahmen der BMBF-Nachwuchsgruppe »Bioökonomie und soziale Ungleichheiten« an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Dependency in the twenty-first century

Global material flows and international division of labour

Abstract: Dependencies represent an historical continuity in global capitalism. The economic and political terms under which they have continued since the end of formal colonial rule was prominently discussed by the Latin American dependency approach in the mid-20th century. This article argues that political and economic dependencies continue to exist to a large extent, despite the changes and shifts that have taken place since the dependency theory discussions of the 1970s. Furthermore they cannot be described solely through the analysis of economic indicators. The relations of power and dependency on which the capitalist world economy continues to rely become particularly visible through two blind spots in the dependency approach: the appropriation of nature and of un(der)paid care and subsistence work.

Keywords: Dependency, global division of labour, dependency theory, material flows, value chains, subsistence work, ecologically unequal exchange, business groups, capitalism

Einmal war es die profitable Ausbeutung von Rohstoffen wie Baumwolle, Zucker oder Kautschuk, die den kolonialen Warenhandel rund um die Welt prägten.¹ Heute sind verschiedenste Produkte, Dienstleistungen und Handelsrouten hinzugekommen und haben sämtliche geografischen Räume in eine globale kapitalistische Ökonomie integriert. Doch in dieser globalisierten Wirtschaft spielen längst nicht alle Länder die gleiche Rolle. Die in den 1960er Jahren in Lateinamerika entstandene Debatte um den Begriff der Abhängigkeit beleuchtete asymmetrische Produktions- und Handelsbeziehungen zwischen Weltregionen und Ländern. Die grundlegende These der *dependentistas* bestand darin, dass die abhängigen Länder gerade durch die Einbettung in den Weltmarkt in eine Dynamik der »Unterentwicklung« gedrängt würden, die unmittelbar mit der Entwicklung der europäischen und US-amerikanischen Zentrumsländer zusammenhing. Heute erscheint der Begriff der Dependenz als überholtes, selten genutztes Überbleibsel der 1970er Jahre (zur aktuellen Debatte siehe Beigel 2015; Pimmer/Schmidt 2015). Unser Beitrag diskutiert die Bedingungen, unter denen sich die Abhängigkeitsanalyse erneuern lässt, und umreißt, welche Erkenntnisse davon zu erwarten sind. Es geht uns dabei nicht um eine akkurate Zusammenfassung des Ansatzes, sondern

1 Für hilfreiche Kommentare und Kritik danken wir Markus Wissen und für das kurzfristige Lektorat Cora Puk.

um eine Diskussion der nach wie vor relevanten Argumente für die Analyse der Gegenwart.²

Im Folgenden werden wir zunächst kurz darauf eingehen, was in dem heterogenen Denken des Dependenzansatzes unter Abhängigkeit verstanden wurde. Daraufhin stellen wir uns die Frage, inwiefern diese Kategorie auch heute noch wissenschaftlich fruchtbar ist und empirisch angemessen genutzt werden kann. Dabei wird ein Umstand deutlich, der das zwischenzeitliche »Veralten« der Dependenztheorie neben den veränderten Weltbeziehungen durch Globalisierungs- und Aufstiegsprozesse (z.B. China) mit erklären könnte: Die Mehrzahl globaler Abhängigkeiten ist in den üblichen Wirtschafts- und Handelsstatistiken wie auch in werttheoretischen Rekonstruktionen kaum oder gar nicht sichtbar und kann in ihnen überwiegend auch nicht sichtbar gemacht werden. Dadurch fallen Geschlechter- sowie Naturverhältnisse zu großen Teilen aus dem analytischen Raster. Das betrifft auch die klassischen Diskussionen über den »ungleichen Tausch« auf dem internationalen Markt (Sablowski 2019: 21ff.), die für eine tragfähige Rekonstruktion von Abhängigkeiten stark ergänzt beziehungsweise korrigiert werden müssen.

Unsere These ist, dass politische und ökonomische Abhängigkeiten trotz Verschiebungen gegenüber der Ausgangslage der dependenztheoretischen Diskussion der 1970er Jahre fortbestehen und sich nicht allein über die Betrachtung ökonomischer Kennziffern beschreiben lassen. Gerade im Hinblick auf zwei Leerstellen des Dependenzansatzes, der Aneignung von un(ter)bezahlter Sorge- und Subsistenzarbeit sowie der kostenlose Zugriff auf Natur, zeigen sich Machtbeziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse, auf denen die kapitalistische Weltwirtschaft weiterhin beruht.

1. Abhängigkeit im klassischen Dependenzdenken

Im 16. Jahrhundert etablierte der europäische Kolonialismus eine weltweite Arbeitsteilung, in der Afrika sowie große Teile Asiens und Lateinamerikas die Rolle des Produzenten von Rohstoffen, Edelmetallen sowie von einigen Agrarprodukten für den Export in die Zentrumsländer zugewiesen wurde. Diese Regionen fungierten im Gegenzug als Abnehmer europäischer Indus-

2 Wir konzentrieren uns dabei vor allem aus zwei Gründen schwerpunktmäßig auf den lateinamerikanischen Kontinent: Erstens entstand die Diskussion ursprünglich in Lateinamerika und knüpfte in ihren empirischen Bezügen unmittelbar an die Entwicklungen in der Region an; zweitens spielt die Extraktivismus-Debatte – die eine besondere Stellung im Anschluss an die Dependenzdebatte einnimmt – eine besondere Rolle in der Entwicklung der lateinamerikanischen Ökonomien, kolonialen Kontinuitäten und ökonomischen Abhängigkeiten.

trieprodukte. Die Vertreter*innen des Dependenz- und später auch des Welt-systemansatzes verwiesen darauf, dass innerhalb der so entstandenen globalen Arbeitsteilung keinesfalls gleiche Entwicklungsbedingungen für alle herrschten. Abhängige Länder seien dadurch gekennzeichnet, dass in ihnen der Primärsektor eine zentrale Rolle spiele, hohe Einkommensungleichheiten herrschten, die Produktion kaum diversifiziert sei und dem Außenhandel deutlich mehr Gewicht zukomme als dem Binnenmarkt (Cardoso/Faletto 1976: 25f.). Auch ihre Investitionsgüterproduktion sei vergleichsweise schwach, wodurch sie keine dauerhaft konkurrenzfähige Industrie herausbilden könnten (ebd.: 223f.). Abhängigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang keinesfalls Interdependenz, sondern verweist auf eine untergeordnete politische und ökonomische Position im internationalen System. Sie ist die anhaltende Folge vergangener (kolonialer) Herrschaft, wird (etwa handels- und außenpolitisch) durch aktive Unterordnung aufrechterhalten, beruht aber ebenso auf strukturellen ökonomischen Asymmetrien. Eines ihrer zentralen Kennzeichen ist mangelnde Autonomie, das heißt, dass die abhängigen Ländern unter Bedingungen agieren, über die sie nicht selbst bestimmt haben und dauerhafte von Entscheidungen dieser Art ausgeschlossen sind. Es handelt sich nach Theotonio Dos Santos um eine Situation, in der die Wirtschaft der einen Länder durch die Entwicklung und Expansion einer anderen Wirtschaft determiniert und untergeordnet wird (1970: 231). Die betroffenen Länder wiesen dadurch eine Gesamtstruktur auf, »die innerhalb des weltweiten kapitalistischen Systems nicht autonom werden kann« (Quijano 1974: 304).

Jenseits dieser geteilten Grundannahme bewegen sich die *dependentistas* in einem heterogenen Debattenfeld. Während manche Autor*innen vor allem die strukturellen Mechanismen in den Vordergrund stellten und damit tendenziell deterministisch argumentierten, legten andere verstärkt Wert auf historische Analysen und auf die dynamischen Prozesse, die unterschiedliche Entwicklungspfade als Ergebnis von Klassenkämpfen darstellten. Dissens herrschte auch hinsichtlich der Frage, ob beziehungsweise wie die Länder die Situation der Abhängigkeit überwinden könnten sowie welches Gewicht endogenen und exogenen Faktoren dabei zukommt. Diese Debatten vertiefen wir in diesem Beitrag nicht,³ sondern schließen an einzelne Theoreme und Argumente an, die insbesondere von den radikaleren und an marxistische Debatten anschließenden Autor*innen der 1960er und 1970er Jahren aufgeworfen wurden, um die Gründe und Mechanismen der Abhängigkeit zu erklären.

3 Für einen Überblick über die verschiedenen Positionen zum *dependentismo* vgl. Beigel 2015; Boris 2012; Franke/Kumitz 2016.

Da die lateinamerikanischen Länder bis heute vorwiegend Rohstoffe und Agrarprodukte exportieren, sind sie zunächst von der Nachfrage der global dominanten Volkswirtschaften nach diesen Produkten sowie den Weltmarktpreisen abhängig (Dos Santos 1970: 232; Svampa 2015: 155ff.; Acosta/Brand 2019: 194f.).⁴ Die rohstoffexportierenden Länder litten dabei – so die berühmte Prebisch-Singer-These – unter sich langfristig verschlechternden *terms of trade*, sodass beispielsweise ein Land wie Venezuela sein Barrel Öl gegen eine kontinuierlich abnehmende Menge an ausländischen Gegenwerten eintauschte. Die für die abhängigen Länder unvorteilhaften Preise werden dabei sowohl durch monopolistische Abnehmerstrukturen als auch andere ökonomische Faktoren bedingt (Dos Santos 1970: 231). Zudem kann die Gesamtnachfrage langfristig kontinuierlich steigen, dabei aber extrem volatil sein. Ein neueres Beispiel ist die Ölnachfrage im Zuge des Einsatzes von Fracking (Svampa 2017: 139f.). Die wirtschaftlich dominanten Ökonomien sind zwar ihrerseits stark vom Rohstoffimport abhängig, allerdings zeigt das Beispiel des Frackings, dass sie neben politischem Druck auch technologische Antworten zur Verfügung haben, wenn die abhängigen Länder ihre Preise beispielsweise durch Absprachen zu steigern versuchen⁵ und diese darüber hinaus selbst als geoökonomisches Druckmittel einsetzen können.

Nicht nur die internationalen Rohstoffpreise wurden als Abhängigkeitsgrund benannt. Dos Santos führt vor allem drei weitere Abhängigkeitsdynamiken ein: erstens das Problem der Devisengenerierung, da die extraktivistischen Länder in einem hohen und zunehmenden Maß darauf angewiesen sind, Geld in ausländischer Währung (in der Regel Euro oder US-Dollar) zu erwirtschaften (Dos Santos 1970: 232f.); zweitens ein permanentes, durch die sich verschlechternden *terms of trade* sowie Zinszahlungen und Profitabflüsse transnationaler Konzerne bedingtes Zahlungsbilanzdefizit (ebd.: 233f.) und drittens technologische Abhängigkeiten, sofern die industrielle Produktion rechtlich und faktisch durch ausländische Unternehmen kontrolliert wird (ebd.: 234). All dies führe zu einer »abhängigen Akkumulation« sowie zu schwachen Binnenmärkten, deren Umfang durch ein geringes Maß an Pro-

4 Auch Deutschland ist ein exportabhängiges Land. Im Unterschied zu abhängigen Ländern setzt die deutsche Exportwirtschaft aber internationale Standards, exportiert Produkte des Hochtechnologiebereichs und basiert auf einer in hohem Maße diversifizierten Exportstruktur. Im globalen Ranking der wirtschaftlichen Komplexität steht die deutsche Wirtschaft im Jahr 2017 auf Platz 4, während Chile Platz 69 und Venezuela Platz 122 belegt. Siehe »The Atlas of Economic Complexity«, <http://atlas.cid.harvard.edu/> (18.12.2019).

5 Es würde den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen, dies auch am zentralen Gegenbeispiel zu diskutieren, Erdöl, das im fossilen Kapitalismus eine Schlüsselstellung einnimmt. Denn die Versuche der Erdölexportierenden Staaten (OPEC) durch Absprachen ihre Verhandlungsmacht zu erhöhen, waren zumindest periodenweise erfolgreich.

letarisierung und niedrige Löhne eingeschränkt wird (ebd.: 235). Doch Abhängigkeit ist kein rein ökonomisches Verhältnis, sondern verläuft zugleich auf verschiedenen, vor allem auf der politischen und auf der sozialstrukturellen Ebene. Die Vielfalt außenpolitischer, zum Teil militärischer und geheimdienstlicher Einflussnahmen, entwicklungs- und wirtschaftspolitischer Programme sowie Strukturanpassungsmaßnahmen und Handelsverträge, denen allein die Staaten Lateinamerikas vom Zeitalter der Blockkonfrontation bis in die neoliberale Ära ausgesetzt waren, wäre Gegenstand einer eigenen Ereignisgeschichte. Abhängigkeitstheoretisch wurde zudem vor allem die »innenpolitische« Dynamik zwischen Klassenstruktur und politischen Institutionen kontrovers diskutiert (Cardoso/Faletto 1976: 217). Dabei wurden die Interessenkonvergenzen zwischen den herrschenden Klassen inner- und außerhalb der abhängigen Länder betont (Córdova 1973: 60; Quijano 1974: 337).⁶ Vor diesem Hintergrund wiesen Cardoso/Faletto (1976: 39) auch darauf hin, dass es nicht nur einer strukturellen Analyse, sondern auch des Handelns gesellschaftlicher Kräfte bedarf, die den Status quo konservieren oder überwinden möchten. Auf diese politische Ebene der Abhängigkeit werden wir bezüglich der Ressourcensicherungspolitik zurückkommen.

Eine weitere Debatte betraf den Zusammenhang zwischen internationalen und internen Verhältnissen. Aníbal Quijano betont mit dem Ausdruck der »strukturellen Abhängigkeit«, dass die externen Faktoren die heterogene interne Sozialstruktur prägen. Diese sei einerseits durch eine Verschränkung der dominanten ökonomischen Sektoren der abhängigen Länder mit den Zentren gekennzeichnet, andererseits durch die innere »Inkonsistenz« jener Ökonomien: Die verschiedenen Organisationsweisen ihrer kapitalistischen Sektoren und ihre heterogene Produktionsverhältnisse bedingen, dass sich keine »historische Homogenisierung« nach westlichem Vorbild ergebe (Quijano 1974: 299ff.). Armando Córdova hat dieses Phänomen als »strukturelle Heterogenität« bezeichnet, die sich durch die Gleichzeitigkeit verschiedener Produktionsverhältnisse mit unterschiedlichem »Entwicklungsstand der Produktivkräfte« auszeichnet (Córdova 1973: 63). Diese Heterogenität sei, entgegen modernisierungstheoretischen Annahmen, kein Kennzeichen einer »Übergangswirtschaft«, sondern ein bleibendes Merkmal abhängiger Gesellschaften (ebd.: 64). Diese Analyse ist bis heute stichhaltig.

Im Folgenden werfen wir zunächst einen Blick auf Kontinuitäten und Verschiebungen in den Abhängigkeitsbeziehungen. Dazu zählen unseres Erachtens vor allem die Herausbildung transnationaler Produktionsnetzwerke, die eine zeitgemäße Erweiterung des Abhängigkeitsdenkens notwendig machen.

6 Bezüglich dieser Interessenkonvergenz vgl. am Beispiel Chiles Landherr/Graf 2017.

Anschließend diskutieren wir zwei Leerstellen des Dependenzdenkens: die Intensivierung der Abhängigkeit von Haushalten im Globalen Süden einerseits sowie die Analyse von Naturverhältnissen andererseits. Dabei verbinden wir Überlegungen zu Abhängigkeit mit den Debatten um Extraktivismus, Stoffströmen und dem ökologisch ungleichen Tausch.

2. Abhängigkeit in einer sich verändernden internationalen Arbeitsteilung

Die »neue internationale Arbeitsteilung« (Fröbel u.a. 1977) ab den 1970er Jahren bedeutete, dass die (post)kolonialen Länder nicht mehr allein durch den Export von Agrargütern und Rohstoffen in die globale Ökonomie integriert waren. Einige Länder begannen mit Fokus auf den Export oder die Substitution von Importen in unterschiedlichem Ausmaß selbst ihre industrielle Fertigung aufzubauen. Heute sind (wie Karin Fischer in diesem Heft ausführt) rund 80 Prozent der Industriearbeiter*innen der Welt außerhalb der sogenannten *high income countries* zuhause (ILOSTAT 2019). In einigen Ländern bildete sich ein »blutiger Taylorismus« mit geringem Kapitaleinsatz, niedrigen Löhnen und langen Arbeitszeiten heraus, während in anderen ein »peripherer Fordismus« mit höherem Kapitaleinsatz und geringfügig steigenden Löhnen entstand (Lipietz 1998: 131ff., 136ff.). In der Formulierung Ruy Mauro Marinis spezialisierten sich viele Länder der Peripherie auf die Maximierung des absoluten Mehrwerts – durch lange Arbeitszeiten und niedrige Löhne –, während es sich die Zentrumsländer leisten konnten, sich am relativen Mehrwert zu orientieren (Marini 1974). Nicht zuletzt diese Entwicklungen sind der Ausgangspunkt für die Diskussionen um strukturelle Heterogenität und Informalität. Allerdings blieb es nicht bei der Herausbildung »peripherer Fordismen«. Heute sind beispielsweise IT-Dienstleistungen eine der größten Exportsektoren Indiens (Graf 2019). China bewegt sich, bei immer stärkerer Binnenmarktzentrierung, auf die *high-road* der Industrialisierung zu und könnte demnächst sogar Vorreiter bei wichtigen Leittechnologien werden (Schmalz 2018).

Doch was bedeuten diese Veränderungen der internationalen Arbeitsteilung für das Fortbestehen globaler Abhängigkeiten? Diese Frage stellt sich nicht nur vor dem Hintergrund, dass klassische, werttheoretisch ausgerichtete Begründungen des ungleichen Tauschs wie diejenige von Arghiri Emmanuel (1972), welche für dependenz- und weltstheoretisches Denken von großer Bedeutung war, an Überzeugungskraft verloren haben (Busch 1973; Sablowski 2019). Hinzu kommt, dass Länder wie die BRIC-Staaten immer weniger in das dichotome Schema von Globalem Norden und Globalem

Süden zu passen scheinen. Andererseits sind strukturelle Heterogenität und Exportabhängigkeit bei Rohstoffen und landwirtschaftlichen Gütern – wie oben dargestellt – auch weiterhin ein Charakteristikum insbesondere latein-amerikanischer und vieler afrikanischer Ökonomien. Dass es deshalb geboten ist, weiterhin von globalen Abhängigkeiten zu sprechen, lässt sich unseres Erachtens nicht bestreiten. Allerdings haben sich die Formen der Abhängigkeit verändert: Teilweise sind Abhängigkeiten neuen Typs entstanden, und die vorliegenden ökonomischen Daten sind nicht allein für Stoffströme, sondern auch für Strukturen der Arbeitsteilung nur sehr begrenzt aussagekräftig. So hat John Smith verdeutlicht, dass Preisgrößen in offiziellen Statistiken keinesfalls als Indikatoren von Produktivitätsdifferenzialen, Wertschöpfung oder Werttransfers im internationalen Handel verstanden werden dürfen. Die offiziellen Größen bis hin zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) verschleiern vielmehr die realen internationalen Werttransfers⁷ (Smith 2016: 252ff.). Dies hat mit Gewinnen von transnationalen Unternehmen in Ländern des Globalen Südens zu tun, aber auch mit der erheblichen Unterbezahlung der Beschäftigten in den *sweat shops* und Plantagen sowie der Kleinbauern und -bäuerinnen der Peripherien. »Die großen Gewinnspannen erscheinen in [...] Ländern, in denen die Waren konsumiert werden, als ›Wertschöpfung‹, mit dem absurden Ergebnis, dass jedes Kleidungsstück das Bruttoinlandsprodukt des Landes, in dem es konsumiert wird, weitaus mehr steigert als das des Landes, in dem es hergestellt wird« (Smith 2016: 12f., Übers.: d.A.). Während nur ein Bruchteil des erschwinglichen Verkaufspreises im Herkunftsland verbleibt, können sich der Staat und eine Vielfalt an Anbietern am Verkaufsort nicht nur über Kleidung, sondern auch über eine wichtige Einkommensquelle freuen (Smith 2016: 13). Bürgerliche Ökonom*innen registrierten die Verlagerung von Werten aus dem Süden in den Norden durch global operierende Unternehmen hingegen nur dann, wenn Unternehmen Gewinne durch Buchungstricks in Steueroasen verschieben (ebd.: 263).

Zu den statistischen Verschleierungen kommen reale Vernetzungen hinzu. Trotz oder vielleicht gerade aufgrund der sich verändernden globalen Arbeitsteilung gelingt es den alten Zentren, durch die ungleichen Kräfteverhältnisse innerhalb von Produktionsnetzwerken, Teile der Wertschöpfung an sich zu binden. Solche Produktionsnetzwerke werden immer wichtiger. Längst

7 Wie Smith im Anschluss an Tony Norfields *The China Price* zeigt bleiben von den 4,95 Euro, für die der schwedische Textilhändler H&M ein T-Shirt in Deutschland verkauft, am Ende lediglich 0,95 Euro in Bangladesch, wo sie sich auf Fabrikbesitzer*in, Arbeiter*innen, Dienstleister*innen und den bangladeschischen Staat verteilen. Dagegen zählen 3,54 Euro zum deutschen BIP, die sich in 2,05 Euro an Material- und Transportkosten, 0,79 Euro Mehrwertsteuer und 0,60 Euro Profit für H&M aufteilen.

findet internationaler Handel nicht mehr einfach zwischen Volkswirtschaften statt. So machte der Intrakonzernhandel im Jahr 2009 beispielsweise 48 Prozent der US-amerikanischen Importe aus (Lanz/Miroudot 2011: 5).⁸ Für das *value capturing* innerhalb dieser Netzwerke lassen sich mehrere Gründe ausmachen: Abnehmermacht und Preisgestaltung, Kontrolle über Güterketten, Intrakonzernhandel, aber auch strategische Rohstoffsicherungspolitiken, Monopolbildungen im digitalen Bereich, Patentrecht usw.⁹ Gleichzeitig spielen auch asymmetrische Marktbeziehungen weiterhin eine Rolle. Gerade im Bereich landwirtschaftlicher Produktion kann es zu enormen Machtungleichgewichten und Abhängigkeiten kommen, die wir im nächsten Abschnitt thematisieren.

3. Strukturelle Heterogenität und Haushalte im Globalen Süden

Ein bedeutender Teil der Weltbevölkerung – etwa 28,3 Prozent im globalen Durchschnitt – ist weiterhin im rein land- und forstwirtschaftlichen Bereich sowie in der Fischerei tätig (ILOSTAT 2019). Der Anteil derjenigen Haushalte, die zwar nicht nur, aber in ganz wesentlichem Maße von landwirtschaftlichen Tätigkeiten abhängen, ist global gesehen vermutlich deutlich höher.¹⁰ In *low income countries* sind nach ILO-Daten durchschnittlich fast 63 Prozent der Bevölkerung in diesem Bereich tätig (ebd.), vorwiegend in kleinbäuerlichen Strukturen. Die neoliberal inspirierte Entwicklungspolitik war bemüht, diese Haushalte in globale Märkte zu integrieren. Dies brachte ländliche Haushalte über Mikrokredite, Düngemittelbedarf oder die Produktion für Zielmärkte mit großen, häufig global agierenden Unternehmen mit enormer Marktmacht in Verbindung, von denen sie entweder mittelfristig verdrängt oder in asymmetrische Beziehungen integriert wurden. Die Kleinbauern und -bäuerinnen sind damit in eine ausgeprägte Abhängigkeit zu globalen Preisschwankungen geraten (Patnaik 2007). All dies sind Prozesse, die David Harvey als »Akkumulation durch Enteignung« (2003: 137ff.) bezeichnet. Ergänzt um klimatische Veränderungen, ökologische Verschmutzungen sowie Land- und Wasserknappheit bringt diese Subsistenzproduktion und kleinbäuerliche Haushalte im Globalen Süden in Bedrängnis, die immer stärker von kapitalistischen – materiellen, kommerziellen und finanziellen – Kreisläufen abhängig werden.

8 Der Intrakonzernhandel ist allerdings gerade zwischen den OECD-Ländern groß. In dieser Ländergruppe finden 58 Prozent der US-Importe innerhalb von Unternehmen statt, während aus Brasilien, Russland, Indien, Indonesien, China und Südafrika schätzungsweise nur zu 29 Prozent innerhalb eines Konzern importiert werden (Lanz/Miroudot 2011: 6).

9 Vgl. neben Smith 2016 auch Heintz 2006.

10 Samir Amin (2012: 17) schätzt diesen Anteil auf die Hälfte der Weltbevölkerung.

Das Konzept der »strukturellen Heterogenität« verwies zudem darauf, dass der kapitalistische Bereich nicht-kapitalistische Produktions- und Lebensweisen dominiert und von ihnen profitiert (u.a. Córdova/Michelena 1979; Quijano 1974: 299). So könne der kapitalistische Sektor Löhne zahlen, die nicht einmal für die dauerhafte Reproduktion der Arbeitskraft reichen, weil die Subsistenzwirtschaft dafür sorgt, dass Grundbedürfnisse gestillt werden (Franke/Kumitz 2016: 49). In diesem Sinne subventioniert die Subsistenzproduktion die kapitalistische Produktion (Mies 1983; Schultz 2016: 71). In der Weltsystemtheorie wurde argumentiert, dass hinsichtlich der Kombination unterschiedlicher Einkommensarten nicht das Individuum, sondern der Haushalt die zentrale Analyseeinheit sein sollte: Da die Haushaltsmitglieder ihre Beiträge kombinieren, entscheiden sich ihre Lebensumstände erst auf der Ebene ihres Zusammenlebens (Smith/Wallerstein 1992). Wallerstein hebt hervor, dass für die meisten Haushalte der Welt das Einkommen aus Lohnarbeit nur eine untergeordnete Rolle in der Überlebenseicherung spielt. Andere Einkommensformen und nicht bezahlte Arbeit machen den größeren Teil aus. Die Haushalte tragen somit die Last struktureller Abhängigkeiten. Allerdings liegt bei Wallersteins Konzept des »income pooling« der analytische Schwerpunkt auf den Beiträgen, die monetäres Einkommen generieren oder denen ein Preis zugesprochen wird. Um dieser Verzerrung entgegenzuwirken und unbezahlte Arbeit sichtbarer zu machen, wurde vorgeschlagen, stattdessen von »resource pooling« zu sprechen (Dunaway 2002: 130). Das analytische Potenzial, die Verflechtung verschiedener Produktionsweisen und Arbeitsformen zu denken, wurde von den Dependenztheorien jedoch längst nicht ausgeschöpft. Dies betrifft auch die vergeschlechtlichte Dimension von Arbeit in diesem Bereich. Insbesondere feministische Autor*innen haben immer wieder darauf hingewiesen, dass die Verflechtung zwischen kapitalistischem Sektor und der »häuslichen Produktionsweise« (Werlhof u.a. 1988) weibliche Arbeit ausbeutbar und zugleich unsichtbar macht.

Zugleich sehen sich die Haushalte mit neueren Entwicklungen transnationaler Abhängigkeit konfrontiert. Dazu tragen auch neue Tendenzen der Informalisierung und Prekarisierung von Arbeit bei. Diese trifft insbesondere Frauen, die überproportional zu den »neuen Informellen« zählen und zudem für Sorgearbeiten und Haushaltsarbeit zuständig sind (Wichterich 2019; Neuhauser u.a. 2019: 97f.; Saldaña 2019: 164ff.). Darüber hinaus trifft diese Doppelbelastung von Frauen insbesondere auf transnationale Sorgeskettens zu, die infolge der zunehmenden Kommodifizierung von Sorgearbeit entstehen. Dies bedeutet einerseits vor allem eine Neuverteilung der Arbeiten zwischen Frauen unterschiedlicher Klassen und geografischer Herkunft (Lutz/Palenga-Möllnbeck 2014), andererseits bilden sich dabei Abhängigkeiten zwischen Haushalten in unterschiedlichen Ländern und Regionen heraus.

Die Anzahl der Mittel- und Oberschichtshaushalte, in denen Angestellte Haushaltstätigkeiten verrichten, ist nicht nur in der westlichen Welt seit Beginn des 21. Jahrhunderts stark gestiegen. Die ILO beziffert sie 2013 auf mindestens 53 Millionen (Lutz 2016: 262). Transnationale Migrantinnen übernehmen die Betreuung und Versorgung von Kindern und alten Menschen im Ausland und hinterlassen damit eine Versorgungslücke in ihrer Familie, die dann meist von weiblichen Familienmitgliedern oder einer Migrantin aus einem noch ärmeren Land gefüllt wird. Dieses Phänomen wird mit dem Begriff »care chains« beziehungsweise »globaler Sorgeketten« beschrieben (Hochschild 2000: 131). »Der global zu verzeichnende Trend [...] lässt sich nicht mehr auf *eine* Wanderungsbewegungsrichtung – vom ›Globalen Süden‹ in den (post)industriellen Norden – reduzieren, sondern das Phänomen umfasst eine Vielzahl von sowohl innerstaatlichen als auch grenzüberschreitenden Migrationen: Süd-Süd-Migrationen in Asien, Afrika oder Lateinamerika ebenso wie Ost-West-/Ost-Ost Migrationen in Europa.« (Lutz 2016: 263; Herv.: i.O.) Die Gemeinsamkeit liegt darin, dass sich Menschen aus strukturschwachen, relativ armen Ländern in einem weltweiten Arbeitsmarkt kommodifizierter Haus- und Pflegearbeit bewegen und dabei in der Regel weit unter dem jeweiligen nationalen Lohnniveau entlohnt werden, zugleich aber über dem Lohnniveau in ihrem Herkunftsland (ebd.). Die transnationalen Sorgeketten bilden ein neues Element der Abhängigkeit von Haushalten im Globalen Süden und zeigen eindrücklich, dass Abhängigkeiten nicht nur zwischen einzelnen Nationalstaaten zu konzeptualisieren sind, sondern auch zwischen transnational verflochtenen Haushalten. Zudem machen Rücküberweisungen in einem Land wie El Salvador rund 20 Prozent und in den Philippinen über zehn Prozent des BIP aus.¹¹ So sind Haushalte im Globalen Süden in besonderem Maße von globalen Kapitalkreisläufen abhängig. Diese Abhängigkeit ist zunehmend durch Prekarisierung, Informalität und die Untergrabung des Subsistenzbereichs durch »Akkumulation durch Enteignung« gekennzeichnet.

4. Bleibende Abhängigkeiten ressourcenexportierender Länder

Extraktivismus und ungleicher ökologischer Tausch

Auch wenn es einigen Ländern Ostasiens gelang, den Weg einer exportorientierten Industrialisierung zu gehen,¹² weist die internationale Arbeitsteilung

11 »Personal remittances, received (% of GDP)«, <https://data.worldbank.org> (13.1.2020).

12 Dass Länder wie Südkorea, Taiwan oder Singapur es über eine (selektive und graduelle) Weltmarktintegration geschafft haben, ihre strukturell abhängige Position tendenziell zu überwinden, wurde von etlichen Autor*innen, die den Ansatz auf eine statisch-strukturalistische Variante reduzierten, als Widerlegung der Dependenztheorie gelesen. Vergleiche zur Debatte Menzel 1992; Boris 2012.

nach wie vor eine starke Kontinuität zur Kolonialzeit auf (Roth 2015; Gudyas 2019). Die Fokussierung ehemaliger Kolonien auf den Export von nicht oder geringfügig verarbeiteten Rohstoffen, der auch heute noch vor allem die Kontinente Afrika, Lateinamerika und viele Länder Asiens kennzeichnet, wird gemeinhin als Extraktivismus bezeichnet. Dabei werden die Ressourcen in großen Mengen und/oder hoher Intensität angeeignet und überwiegend exportiert (Gudyas 2019: 22). Bedingt durch hohe Rohstoffpreise wurde diese Tendenz auch zu Beginn der 2000er Jahre nochmals verschärft (Svampa 2017: 56), was in Lateinamerika unter konservativen ebenso wie unter progressiven Regierungen eine Reprimarisierung zur Folge hatte. Die Ausrichtung der nationalen Ökonomien auf den Export von Primärgütern ist gleichzeitig Produkt und Ursache der Abhängigkeit. Die große Mehrzahl der Versuche sich von der Position in der internationalen Arbeitsteilung und somit dem Fokus auf den Rohstoffabbau und -export zu befreien, ist fehlgeschlagen und hat langfristig auch unter progressiven Regierungen nicht zur Erweiterung der Autonomie geführt (Acosta 2016: 8). Darüber hinaus führte der Aufstieg Chinas auf dem lateinamerikanischen und afrikanischen Kontinent lediglich zu einer Verschiebung der Abhängigkeitsbeziehung. 2015 bestanden 84 Prozent der Exporte Lateinamerikas nach China aus Rohstoffen (Svampa 2017: 134).¹³

Die Nachfrage der Zentrumsländer nach Rohstoffen wächst stetig, was zu einer weiteren Polarisierung im Verbrauch und im Zugang zu Ressourcen führt (siehe Schaffartzik/Kusche in diesem Heft). Während die Extraktion von Ressourcen weltweit zunimmt, hat diese beispielsweise in Deutschland, England, Portugal oder Frankreich in den letzten Jahrzehnten eine stagnierende oder teilweise sogar rückläufige Tendenz. In deutlichem Kontrast dazu nimmt sie in Ländern des Globalen Südens rasant zu,¹⁴ weshalb diese einen hohen Nettoabfluss von Ressourcen aufweisen. Argentinien exportiert beispielsweise für jede Tonne an Importgütern mehr als drei Tonnen an Rohstoffen (Samaniego u.a. 2017), wobei der ökologische Rucksack, also ihre bereits am Produktions- oder Extraktionsort angefallenen stofflichen Kosten, bei diesen Zahlen noch nicht inbegriffen ist.

Genauso wie die Reproduktions- und Sorgetätigkeiten bleibt auch die ökologische Dimension globaler Herrschaftsverhältnisse in offiziellen Statistiken weitestgehend unsichtbar. Selbst dort, wo spezifische Aspekte über Preise in die Betrachtung einbezogen werden, entsteht ein reduktionisti-

13 Heute bezieht China rund ein Drittel seiner mineralischen Rohstoffe und ein Fünftel seines Rohöls aus Subsahara-Afrika (Tröster u.a. 2017: 69f.). Betrachten wir die Stoffströme aus und nach China genauer, lassen sich sowohl Verschiebungen als auch Kontingenzen globaler Abhängigkeiten beobachten (siehe dazu Rodríguez in diesem Heft).

14 Siehe Länderprofile auf <http://www.materialflows.net>.

sches Bild. So dokumentieren gängige Export- und Importstatistiken zwar das Preisvolumen, nicht aber die Menge gehandelter Ressourcen, geschweige denn die stofflichen Kosten der Extraktion und Aufarbeitung der Rohstoffe. Der Blick auf globale Stoffströme macht diese Aspekte sichtbar und schließt teilweise den materiellen Aufwand und den Energiebedarf von Extraktion, Aufarbeitung, Weiterproduktion und Transport ein. Um die stoffliche Seite von Abhängigkeiten und Ungleichheiten sichtbar zu machen, wurden verschiedene Ansätze entwickelt. Der Begriff des *ecologically unequal exchange* orientiert sich an dem von Arghiri Emmanuel und Samir Amin entwickelten Konzept des ungleichen Tauschs, fokussiert dabei allerdings nicht auf den unterschiedlichen (zeitlichen) Arbeitsaufwand zur Herstellung von Produkten, sondern auf die ungleiche Nutzung von natürlichen Ressourcen, Energie (inkl. Arbeit) sowie die Abnutzung und Verseuchung von Böden, Gewässern und Luft, die zur Produktion notwendig und auf dem Weltmarkt asymmetrisch verteilt sind (Loneragan 1988; Hornburg 1998; Bunker 1985). Neue Werkzeuge der *material flow analysis* ermöglichen es, den ökologischen Rucksack der Exporte und Importe miteinzubeziehen. Durch Indikatoren wie der *raw material consumption* kann der Materialverbrauch – entlang der Wertschöpfungsketten – dem Materialkonsum des Landes zugerechnet werden, in dem das Endprodukt konsumiert wird. So hat nach traditioneller Messart (Extraktion plus Import minus Export in Tonnen) ein Land wie Chile, dessen Exporte zu rund 60 Prozent aus Bergbauprodukten bestehen, einen sehr hohen materiellen Konsum, obwohl der Sektor fast ausschließlich für den internationalen Markt produziert. Dies liegt daran, dass beispielsweise über 99 Kilogramm an Erzen extrahiert und weiterverarbeitet werden müssen, um ein Kilogramm reines Kupfer zu erlangen (Sernageomin 2018). Werden diese 99 Kilogramm mittels des Indikators *raw material consumption* dem Endverbraucherland zugeschrieben, verändert sich das Bild deutlich. Für ein Land wie Deutschland ergibt sich genau der umgekehrte Fall (nur mit überaus höheren Zahlen): Wird den Waren der Materialverbrauch für ihre Produktion entlang der Wertschöpfungskette hinzugerechnet, erweist sich der materielle Verbrauch als erheblich höher. Während hiermit der Versuch unternommen wird, den für die Extraktion notwendigen materiellen und energetischen Input durch Schätzungen einzuberechnen, bleiben Umweltschäden und materielle Konsequenzen wie beispielsweise CO₂-Ausstoß, globale Senken, die Übernutzung von Wasser, Böden und Ressourcen, der Verlust von Nährstoffen in Böden, das Austrocknen von Wasserquellen oder ökosystemische und gesundheitliche Folgen von Enddeponien auch für die ökologisch erweiterte ökonomische Statistik bisher weitestgehend unsichtbar. Dennoch sind die neuen Methoden sehr aufschlussreich, um den ökologisch ungleichen Tausch in Form von

Stoffströmen zu veranschaulichen. Sie verweisen auf eine höchst ungleiche Verteilung der Ressourcennutzung und Naturzerstörung zwischen Globalem Norden und Globalem Süden, die zentral durch die Macht- und Herrschaftsstrukturen des Weltsystems bedingt ist.

Oberflächlich betrachtet könnte der ungleiche Ressourcenverbrauch zur Annahme verleiten, dass die rohstoffimportierenden Länder des globalen Zentrums von Ländern mit extraktivistischen Ökonomien abhängen. Doch aufgrund ökonomischer und politisch-militärischer Machtasymmetrien gestaltet sich die Abhängigkeit weitestgehend umgekehrt. In der Regel haben die rohstoffabbauenden Länder gegenüber den Abnehmerländer und den transnationalen Konzernen wenig Einfluss auf die Bedingungen des gemeinsamen Handels. Extraktivistische Ökonomien sind extrem abhängig und verwundbar gegenüber den Preis- und Nachfrageschwankungen auf internationalen Märkten, wodurch nach wie vor eine »Unterordnung dieser Länder unter die Industrienationen Nordamerikas, Europas und Ostasiens« (Gudynas 2019: 32) bedingt wird. So hat auch der Verfall der Rohstoffpreise im Jahr 2014 die extreme Abhängigkeit der lateinamerikanischen Ökonomien und deren Verwundbarkeit gegenüber Preisschwankungen deutlich gemacht (Svampa 2017: 146). Daraufhin wurden noch mehr Rohstoffe exportiert, was letztendlich zu einem »verarmenden Wachstum« (Acosta 2016) und der Zuspitzung der bestehenden Abhängigkeit geführt hat. Auf diese direkte Abhängigkeit der peripheren Rohstoffexporteure gegenüber den zyklischen Krisen und Boomphasen der Ökonomien der Zentren sowie der Preisschwankungen auf dem Weltmarkt haben die *dependentistas* von Beginn an hingewiesen.¹⁵

Mit der Inklusion von stofflichen Zusammenhängen kommen spezifisch ökologische Faktoren in den Blick, die zukünftige Entwicklung zusätzlich erschweren und bestehende Ungleichheiten perpetuieren. In stofflicher Hinsicht bedeutet Extraktivismus den Verlust wichtiger natürlicher Ressourcen, während die teilweise (gesundheits-)schädlichen Überreste der Extraktion nicht nur die lokalen Produktionsweisen und Lebensgrundlagen der Bevölkerung, sondern auch die Grundlagen der nationalen Ökonomie gefährden. So werden etwa Wasser, Holz, Früchte oder Getreide exportiert, während erodierte, nährstoffarme und pestizidbelastete Böden sowie übernutzte Wasserquellen zurückbleiben. Bei der oben erwähnten chilenischen Kupferproduktion wer-

15 Diese Abhängigkeit impliziert aber ein internes Klassenverhältnis. Lateinamerika ist heute die Region mit der weltweit höchsten Landkonzentration, wobei ein Prozent der größten Landbesitzer*innen 50 Prozent der produktiven Böden besitzt. In Kolumbien etwa teilen 0,4 Prozent der Landbesitzer*innen 67 Prozent der Landflächen unter sich auf (Oxfam 2016). Dies führt zu einer starken »territorialen Macht« der nationalen und transnationalen extraktivistischen Unternehmen (Landherr/Graf 2017; Gudynas 2019: 33).

den beispielsweise jährlich 700 bis 800 Millionen Tonnen industriellen Abfalls produziert sowie enorme Mengen an Wasser verbraucht (Sernageomin 2015). Diese Entwicklungen werden durch den Klimawandel und den akuten Wassermangel noch verstärkt. Dadurch stehen nicht nur die extraktivistischen Sektoren, sondern auch die anderen ökonomischen Bereiche in einem Abhängigkeitsverhältnis von der Dynamik globaler kapitalistischer Kreisläufe.

Der Blick auf die ökologische Dimension verschiebt die Perspektive auf globale Abhängigkeiten grundlegend. Während es bei den Diskussionen der *dependentistas* vorwiegend noch darum ging, die Lebensstandards sowie die »Entwicklungsmöglichkeiten« aller Länder aneinander anzugleichen, wobei das Ziel ein »Fortschritt nach oben für alle« war, werden seit den frühen 1970er Jahren stoffliche »Grenzen des Wachstums« (Meadows u.a. 1972) und des hegemonialen Fortschrittparadigmas diskutiert. Auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen sind grenzenloses Wachstum aller Ökonomien und die Angleichung des materiellen Reichtums aller an die Zentren unmöglich (Brand/Wissen 2017). Im Kontext der heutigen ökologischen Krise stellt sich die Frage globaler Abhängigkeit deshalb auch als Frage der (gerechten) Verteilung der begrenzten Ressourcen sowie der Nutzung von Senken. Ein »Nachholen« der auf ökologischer Externalisierung beruhenden industriellen Entwicklung ist nicht möglich (Altvater 1992). Die auf die Verbrennung von fossilen Treibstoffen beruhende Entwicklung der Industriestaaten bedeutet vor dem Hintergrund einer Überlastung der globalen Kohlenstoffsinken eine Einschränkung derselben Möglichkeit für Länder des Globalen Südens und damit eine Kolonisierung der globalen Kohlenstoffsinken und des verfügbaren zukünftigen CO₂-Budgets (Foster u.a. 2019).

Die deutsche Rohstoffpolitik

Die Abhängigkeit der Länder des Globalen Südens wird dabei auch durch die deutsche Rohstoffpolitik aktiv aufrechterhalten. Dies geschieht unter anderem durch Investitionsanreize in den rohstoffexportierenden Ländern oder durch internationale (Handels-)Abkommen, die die Flexibilisierung von Arbeits- und Umweltregulierungen in diesen Ländern zur Folge haben. Laut dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gehört Deutschland heute zu den weltweit größten Rohstoffkonsumenten und ist in hohem Maße von deren Importen abhängig.¹⁶ Dies betrifft insbesondere die sogenannten Zukunftstechnologien mit Schwerpunkt auf Elektromobilität, Leichtbau und erneuerbare Energien sowie die Unmöglichkeit, ohne mineralische Rohstoffe in dieser Richtung voranzukommen. Deren Zufuhr abzusichern sei besonders wichtig,

16 »Moderne Industriepolitik«, <http://www.bmwi.de> (17.12.2019).

denn »der Zugang zu den Metallrohstoffen auf den globalen Rohstoffmärkten [wird] tendenziell schwieriger. So gehen immer größere Anteile des Rohstoffangebots bei vielen Rohstoffen auf immer weniger Unternehmen und Länder zurück.«¹⁷ Um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie dennoch zu gewährleisten, unterstützt die Bundesregierung aktiv die Rohstoffversorgung der Unternehmen. Dazu nutzt die Bundesrepublik neben internationalen Abkommen auch »Rohstoffpartnerschaften« und »Kompetenzzentren für Bergbau und Rohstoffe« unter anderem in Brasilien, Chile, Peru und Südafrika. Hierfür haben sich die Deutsche Rohstoffagentur der Bundesanstalt für Geologie und Rohstoffe, der Germany Trade & Invest und der Deutsche Industrie- und Handelskammertag zum Netzwerk Rohstoffe zusammengeschlossen. Dieses Netzwerk kümmert sich explizit und aktiv um das Wohlergehen von Bergbauunternehmen im Ausland, ermöglicht ihnen schnellen Zugang zu Informationen der lokalen Märkte sowie direkte Kontakte in den Ländern.¹⁸

Chile ist eines dieser Länder: »Die deutsche Automobilindustrie ist bei Kupfer zu 100 Prozent von Importen abhängig. Chile ist mit großem Abstand das wichtigste Förderland und verantwortlich für die Bereitstellung von rund einem Drittel des weltweiten Bedarfs« (Hütz-Adams u.a. 2014: 16). Ein Auto braucht laut dieses Berichts derzeit zwar nur 25 Kilogramm Kupfer, bei Elektroautos soll es aber zu einem erheblichen Anstieg kommen. Zusammengerechnet mit der steigenden Nachfrage im Automobilssektor wird der Bedarfsanstieg der Branche bis 2030 auf das 2,6-fache geschätzt. Entsprechend wird der Ausbau des chilenischen Bergbausektors weiterhin vorangetrieben. Allein die Kupferproduktion soll trotz der schwerwiegenden Folgen und der immer sichtbarer werdenden sozialen und ökologischen Grenzen des chilenischen Bergbaus (Landherr u.a. 2019) zwischen 2018 und 2029 um 28,3 Prozent auf eine jährliche Produktion von 7,06 Millionen Tonnen ansteigen (Comisión Chilena del Cobre 2018).

Die ungleichen globalen Machtstrukturen ermöglichen es den Ländern des Globalen Nordens, ihre Lebens- und Produktionsweisen aufrechtzuerhalten. Auch wenn sie die verschiedenen Rohstoffe aus den unterschiedlichen Weltregionen dringend benötigen, so sind es dennoch nicht sie, die von der »Entwicklung der Peripherien« abhängig sind. Auch wenn ressourcenexportierende Länder in wenigen Fällen durch geschickte Bündnisse und über die Monopolisierung stark nachgefragter, seltener Ressourcen eine gewisse »Unabhängigkeit« im Sinne größerer politischer und ökonomischer Spielräume erlangen können, schaffen es die Länder der Zentren, sich den Zugang zu die-

17 »Rohstoffe – unverzichtbar für den Zukunftsstandort Deutschland«, <http://www.bmw.de> (17.12.2019).

18 German Mining Network, <http://www.germanmining.net> (17.12.19).

sen Rohstoffen zu sichern. Rohstoffpolitik ist dabei ein wesentlicher Bestandteil, der deutlich macht, welche Länder die Spielregeln auf dem Weltmarkt vorgeben. Andererseits wird auch deutlich, dass die ökonomischen, sozialen und ökologischen Verhältnisse innerhalb rohstoffexportierender Länder in hohem Maße von der globalen Arbeitsteilung und der weltweiten kapitalistischen Dynamik abhängig sind. Dies liegt einerseits an der ökonomischen Dominanz der extraktivistischen Sektoren, aber andererseits auch an den verheerenden sozialen und ökologischen Deprivationen, die sie hervorbringen.

5. Schlussbemerkungen

Der Zugang zu Rohstoffen wird auch in Zukunft umkämpft sein. Die Vorkommen von Lithium beispielsweise – einer der Schlüsselrohstoffe des 21. Jahrhunderts – befinden sich zu 75 Prozent in Bolivien und werden derzeit zu knapp 70 Prozent von chinesischen Unternehmen kontrolliert. Im Beisein der bolivianischen Außen- und Energieminister sowie des Bundeswirtschaftsministers Peter Altmaier wurde 2018 die Planung einer deutsch-bolivianischen Gemeinschaftsfirma unterzeichnet. Dadurch sollte der Abbau der vermutlich größten Lithium-Vorkommen weltweit für Deutschland gesichert werden.¹⁹ Dieses großangelegte Projekt wurde allerdings Anfang November 2019 von der bolivianischen Regierung per Dekret gestoppt. Einer der Gründe waren die anhaltenden Proteste gegen das Projekt sowie der Vorwurf, die bolivianische Regierung würde die nationalen Bodenschätze an internationale Firmen ausliefern. Wolfgang Schmutz, der Chef des beteiligten Unternehmens ACI Systems, erklärte daraufhin in einem *Spiegel*-Interview: »Wir geben dieses Projekt nicht einfach auf [...]. Dazu brauchen wir auch die Unterstützung der Politik.«²⁰

Das Beispiel verdeutlicht die Bedeutung von Wechselwirkungen ökonomischer und politischer Abhängigkeits- und Dominanzstrukturen. Auch eine konsequente Erweiterung des dependenztheoretischen Denkens durch eine Analyse von Naturverhältnissen muss ebendiese reflektieren. So führen ökologische Krisenerscheinungen und -szenarien beispielsweise zu einer Rekonfiguration bestehender imperialistischer geostrategischer Konstellationen, in der die globale ökologische Krise sowohl ein Sicherheitsrisiko für die Zentren als auch ein Vehikel zur Stärkung ihrer Dominanz darstellt. Die ökonomische und militärische Sicherung der Kontrolle über knappe natür-

19 »Lithium für E-Autos in Deutschland: Bolivien als grüner strategischer Partner«, <http://www.heise.de> (17.10.2019).

20 »Deutsches Lithium-Unternehmen ruft Altmaier zu Hilfe«, <http://www.spiegel.de> (6.11.2019).

liche Ressourcen, aber auch über die dazu relevanten Technologien, bildet hierbei einen Hebel zur Sicherung und zum Ausbau geopolitischer und geökonomische Macht (Foster u.a. 2019).²¹ Wenn ein Land versucht, sich von seiner Rolle in der internationalen Arbeitsteilung zu lösen und so die Rohstoffsicherheit der Zentren gefährdet, ist selbst eine direkte Intervention nicht auszuschließen. So spricht Evo Morales, der Anfang November 2019 zum Rücktritt und anschließend zur Flucht aus Bolivien gezwungen wurde, von einem »Lithiumputsch« und schreibt den USA dabei eine wichtige Rolle zu. Laut ihm haben die Probleme angefangen, nachdem durch eine öffentliche Ausschreibung deutsche und chinesische Unternehmen für die gemeinsame Lithiumgewinnung ausgewählt wurden. Die USA seien dadurch von der großen Industrialisierung des Lithiums ausgeschlossen worden.²²

Zusammengenommen verdeutlichen unsere Ausführungen, dass dependenztheoretische Themen, wenn sie neu artikuliert werden, in den Kern gegenwärtiger politischer Auseinandersetzungen führen. Die oben angeführte Verschärfung der ökologischen Frage wird die Abhängigkeit der Haushalte im Globalen Süden weiter vertiefen. Dies haben wir an der Unterminierung subsistenzbasierter und ländlicher Produktions- und Lebensweisen sowie an der Zunahme von globalen Sorgketten verdeutlicht. Damit sollte eine Leerstelle des Dependenzdenkens beleuchtet werden, die heute zu einer Aktualisierung der Abhängigkeitsanalyse von unerlässlicher Bedeutung ist. Eine weitere Leerstelle des klassischen Dependenzdenkens – auf die wir im Rahmen dieses Beitrags nicht zurückkommen konnten – stellt die monetäre Dependenz dar, die in den Schuldenkrisen der 1980er Jahre so offensichtlich an Bedeutung gewann. Die ökologische Problematik globaler Ressourcennutzung und Naturzerstörung lässt sich nicht ohne die Ökonomie (und Geopolitik) des Extraktivismus, des Rohstoffhandels und der globalen Arbeitsteilung behandeln. Die globale Ungleichheit sowie Debatten um Externalisierung (Lessenich 2016) müssen um den Begriff der Abhängigkeit ergänzt werden, da er fähig ist, weltweite Asymmetrien zugleich in Bezug auf ihre sozio-ökonomische, politische sowie stoffliche Dimension zu untersuchen.

Gleichzeitig verlangt das Abhängigkeitsdenken heute die Einbeziehung »neuer« Akteure und Verfahren. So werden transnationale Unternehmen immer bedeutender. Dies wird an einer sich weiter vertiefenden privaten Konzerngerichtsbarkeit deutlich, wie sie in Form von Schiedsgerichten in ak-

21 Die Militarisierung der Energie- und Sicherheitspolitik oder die sogenannte *weaponization of water* sind Ausdruck dieser Rekonfigurationen.

22 »Evo Morales denuncia que se marchó por un golpe por el «usufructo del litio«, <http://www.elperiodico.com> (17.12.2019) sowie »Detrás del Golpe: la industrialización del litio en Bolivia«, <http://www.clacso.org> (o.J.).

tuellen Investitionsschutzverträgen und Handelsabkommen zum Ausdruck kommt. Solche Verträge ermöglichen es Unternehmen, im Rahmen der privaten Konzerngerichtsbarkeit, ganze Staaten zu verklagen, wodurch die Macht transnationaler Konzerne auf globaler Ebene künftig weiter zunehmen dürfte. Die Entwicklung zu immer ausgedehnteren Produktionsnetzwerken hat sich seit der Krise von 2007 und den darauffolgenden Jahren noch verstärkt (Lakatos/Ohnsorge 2017). Und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Marktmacht global agierender Unternehmen in naher Zukunft eingedämmt werden würde. Diese Entwicklungen und Akteure in die Diskussionen um globale Abhängigkeiten einzubeziehen, ist auch deshalb geboten, weil einige der infrage stehenden Konzerne ein Umsatzvolumen aufweisen, das dem mittelgroßer Volkswirtschaften entspricht.²³ Damit wird abermals deutlich, dass Macht und Abhängigkeit in den Weltmarktbeziehungen eine enorme Rolle spielen und von Äquivalententausch, »perfekten Märkten«, gleichberechtigter Entwicklung oder komparativen Kostenvorteilen keine Rede sein kann.

Literatur

- Acosta, Alberto (2016): *Las dependencias del extractivismo. Aporte para un debate incompleto*. In: *Actual Marx*. 2016. 20(1): 123-154.
- Acosta, Alberto / Brand, Ulrich (2019): Krise und Vertiefung des Extraktivismus. Konturen von Alternativen. In: Ramírez, Martín / Schmalz, Stefan (Hg.): *Extraktivismus. Lateinamerika nach dem Ende des Rohstoffbooms*. München: 193-212.
- Altwater, Elmar (1992): *Der Preis des Wohlstands oder Umweltplünderung und neue Welt(un)ordnung*. Münster.
- Amin, Samir (2012): Contemporary Imperialism and the Agrarian Question. In: *Agrarian South. Journal of Political Economy* 1(1): 11-26. DOI: <https://doi.org/10.1177/227797601200100102>.
- Beigel, Fernanda (2015): Das Erbe des lateinamerikanischen Dependensismo und die Aktualität des Begriffs der Abhängigkeit. In: *Journal für Entwicklungspolitik* 31(3): 11-38. DOI: <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-31-3-11>.
- Boris, Dieter (2012): Auf- und Abstiegsprozesse im kapitalistischen Weltsystem. Thesen in dependenztheoretischer und/oder regulationstheoretischer Perspektive. In: *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung* 89, 16-26.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Globalen Kapitalismus*. München.
- Bunker, Stephen G. (1985): *Underdeveloping the Amazon: Extraction, Unequal Exchange, and the Failure of the Modern State*. Chicago.
- Busch, Klaus (1973): Ungleiches Tausch – Zur Diskussion über internationale Durchschnittsprofitrate, Ungleiches Tausch und Komparative Kostentheorie anhand der Thesen von Arghiri Emmanuel. In: *Prokla* 3(8/9): 47-88. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v3i8/9.1795>.
- Cardoso, Fernando H. / Faletto, Enzo (1976): *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt/M.

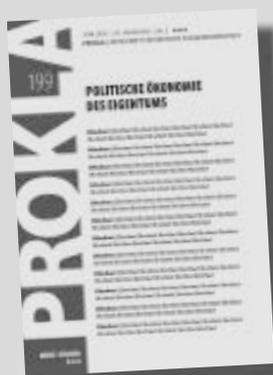
23 So machte beispielsweise das Unternehmen Apple im Jahr 2018 einen Umsatz von 265,5 Milliarden US-Dollar und kontrollierte monetäre Flüsse, die diejenigen von Peru und in naher Zukunft wohl diejenigen der gesamten chilenischen Wirtschaft überschreiten werden.

- Comisión Chilena del Cobre (2018): *Proyección de la producción de cobre en Chile 2018-2029*. Santiago de Chile.
- Córdova, Armando (1973): *Strukturelle Heterogenität und wirtschaftliches Wachstum*. Frankfurt/M. – / Michelena, Héctor S. (1979). *Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas. Drei Studien zur politischen Ökonomie der Unterentwicklung*. Frankfurt/M.
- Dos Santos, Theotonio (1970): The structure of Dependence. In: *The American Economic Review* 60(2): 231-236.
- Dunaway, Wilma (2013): *Gendered Commodity Chains: Seeing Women's Work and Households in Global Production*. Stanford.
- Emmanuel, Arghiri (1972): *Unequal Exchange. A Study of the Imperialism of Trade*. New York/London.
- Foster, John B. / Holleman, Hannah / Clark, Brett (2019): Imperialism in the Anthropocene. In: *Monthly Review* 71(3). DOI: https://doi.org/10.14452/MR-071-03-2019-07_5.
- Franke, Yvonne / Kumitz, Daniel (2016): Entwicklung und Dependenz. In: Fischer, Karin u.a. (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: 41-54. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-04790-0_4.
- Fröbel, Folker / Heinrichs, Jürgen / Kreye, Otto (1977): *Die neue Internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer*. Reinbek bei Hamburg.
- Graf, Jakob (2019): Indiens großer Sprung. Über die Integration des südasiatischen Riesen in die Weltwirtschaft. In: *PROKLA* 49(1): 99-117. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i194.1771>.
- Gudynas, Eduardo (2019): Extraktivismen. Erscheinungsformen und Nebenwirkungen. In: Ramírez, Martín / Schmalz, Stefan (Hg.): *Extraktivismus. Lateinamerika nach dem Ende des Rohstoffbooms*. München: 19-38.
- Harvey, David (2003): *The New Imperialism*. Oxford/New York.
- Heintz, James (2006): Low-wage manufacturing and global commodity chains: a model in the unequal exchange tradition. In: *Cambridge Journal of Economics* 30(4): 507-520. DOI: <https://doi.org/10.1093/cje/bei095>.
- Hochschild, Arlie (2000): Global Care Chains and Emotional Surplus Value. In: Giddens, Anthony / Hutton, Will (Hg.): *On the edge. Living with global capitalism*. London: 130-146.
- Hornburg, Alf (1998): Towards an ecological theory of unequal exchange: articulating world system theory and ecological economics. In: *Ecological Economics* 25(1): 127-136. DOI: [https://doi.org/10.1016/S0921-8009\(97\)00100-6](https://doi.org/10.1016/S0921-8009(97)00100-6).
- Hütz-Adams, Friedel u.a. (2014) Nachhaltige Rohstoffe für den deutschen Automobilsektor. Herausforderungen und Lösungswege. URL: <http://www.globalnature.org/bausteine.net/f/8044/NachhaltigeRohstoffefuerdendeutschenAutomobilsektor-finaleStudie.pdf?fd=0>, Zugriff: 10.12.2019.
- ILOSTAT (2019): Employment by sector – ILO modelled estimates. URL: <https://www.ilo.org/shinyapps/bulkexplorer4/>, Zugriff: 6.1.2020.
- Lakatos, Csilla / Ohnsorge, Franziska (2017): Arm's-Length Trade: A Source of Post-Crisis Trade Weakness. Policy Research Working Paper, No. 8144. World Bank, Washington, D.C. URL: <https://openknowledge.worldbank.org/handle/10986/27647>, Zugriff: 6.1.2020. DOI: <https://doi.org/10.1596/1813-9450-8144>.
- Landherr, Anna / Graf, Jakob (2017): Neoliberale Kontinuität im politischen Wechselwind. Die Macht der besitzenden Klasse Chiles über die extraktivistische Ausrichtung des Landes. In: *PROKLA* 47(4): 569-585. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v47i189.57>.
- Landherr, Anna u.a. (2019): Das Modell Chile. Die sozial-ökologischen Folgen des neoliberalen Vorzeigemodells. In: Ramírez, Martín / Schmalz, Stefan (Hg.): *Extraktivismus. Lateinamerika nach dem Ende des Rohstoffbooms*. München: 79-98.
- Lanz, Rainer / Miroudot, Sébastien (2011): Intra-Firm Trade. Patterns, Determinants and Policy Implications. In: *OECD Trade Policy Papers* (114). DOI: <https://doi.org/10.1787/5kg9p39lrwnn-en>.

- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. München.
- Lipietz, Alain (1998): *Nach dem Ende des »Goldenen Zeitalters«. Regulation und Transformation kapitalistischer Gesellschaften*. Hamburg.
- Loneragan, S.C. (1988): Theory and Measurement of Unequal Exchange: A Comparison between a Marxist Approach and an Energy Theory of Value. In: *Ecological Modelling* 41: 127-145. DOI: [https://doi.org/10.1016/0304-3800\(88\)90050-6](https://doi.org/10.1016/0304-3800(88)90050-6).
- Lutz, Helma (2016): Fallstudie: Global Care Chains. In: Fischer, Karin u.a. (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: 261-266. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-04790-0_30.
- / Palenga-Möllnbeck, Ewa (2014): Das Care-Chain-Konzept auf dem Prüfstand. Eine Fallstudie der transnationalen Care-Arrangements polnischer und ukrainischer Migrantinnen. URL: <https://www.boell.de/de/2014/03/03/das-care-chain-konzept-auf-dem-pruefstand>, Zugriff: 06.01.2020.
- Marini, Ruy Mauro (1974): Die Dialektik der Abhängigkeit. In: Senghaas, Dieter (Hg.): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt/M.: 98-136.
- Meadows, Dennis u.a. (1972): *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart.
- Menzel, Ulrich (1992): *Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie*. Frankfurt/M.
- Mies, Maria (1983): Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonisierung. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 6(9/10): 115-124.
- Neuhauser, Johanna / Sittel, Johanna / Weinmann, Nico (2019): Pionierstudien zur Feminisierung von Arbeit und Prekarität. In: dies. (Hrsg.): *Arbeit und Geschlecht im Wandel. Impulse aus Lateinamerika*. Frankfurt/M.: 93-102.
- Oxfam 2016: Desterrados: Tierra, Poder y Desigualdad en América Latina. URL: https://www-cdn.oxfam.org/s3fs-public/file_attachments/desterrados-ejecutivo-es-29nov-web_0.pdf, Zugriff: 6.1.2020.
- Patnaik, Utsa (2007): *The Republic of Hunger and Other Essays*. Gurgaon.
- Pimmer, Stefan / Schmidt, Lukas (2015): Dependenztheorie reloaded. In: *Journal für Entwicklungspolitik* 31(3): 4-10. DOI: <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-31-3-4>.
- Quijano, Aníbal (1974): Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft. In: Senghaas, Dieter (Hg.): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt/M.: 298-341.
- Roth, Julia (2015) (Hrsg.): *Lateinamerikas Koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen*. Baden-Baden. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845261119>.
- Sablowski, Thomas (2019): Weltmarkt, Nationalstaat und ungleiche Entwicklung. Zur Analyse der Internationalisierung des Kapitals (Teil 1). In: *Prokla* 49(1): 7-34. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i194.1775>.
- Saldaña, Lucia (2019): Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und Geschlechterungleichheiten im neoliberalen Chile: Der Fall des Agrarexportsektors. In: Neuhauser, Johanna u.a. (Hg.): *Arbeit und Geschlecht im Wandel. Impulse aus Lateinamerika*. Frankfurt/M.: 153-174.
- Samaniego, Pablo / Vallejo, Maria C. / Martínez-Alier, Joan (2017): Commercial and Biophysical deficits in South America, 1990-2013. In: *Ecological Economics* 133: 62-73. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2016.11.012>.
- Schmalz, Stefan (2018): *Machtverschiebungen im Weltsystem. Der Aufstieg Chinas und die große Krise*. Frankfurt/M.
- Schultz, Ulrike (2016): Der Subsistenzansatz in Theorie und Praxis. In: Fischer, Karin u.a. (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: 67-78. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-04790-0_8.
- Sernageomin (2015): Catastro depósito de relaves. URL: <http://www.sernageomin.cl/pdf/mineria/seguridad/estudios/Catastro-depositos-relave-de-Chile-julio2015.pdf>, Zugriff: 28.3.2019.

- (2018): *Análisis del Catastro de Depósitos de Relaves en Chile y guía de estructura de datos*. URL: https://www.sernageomin.cl/wp-content/uploads/2018/05/An%C3%A1lisis-de-los-Dep%C3%B3sitos-de-Relaves-en-Chile_VF.pdf, Zugriff: 17.12.2019.
- Smith, Joan / Wallerstein, Immanuel (1992): *Creating and Transforming Households: The Constraints of the World-Economy*. Cambridge. DOI: <https://doi.org/10.1017/CBO9780511520860>.
- Smith, John (2016): *Imperialism in the Twenty-First Century: Globalization, Super-Exploitation, and Capitalisms Final Crisis*. New York.
- Swampa, Maristella (2015): Neuer Entwicklungsextraktivismus, Regierungen und soziale Bewegungen in Lateinamerika. In: Roth, Julia (Hg.): *Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen*. Baden-Baden: 153-184. DOI: https://doi.org/10.5771/9783845261119_151.
- (2017): *Del cambio de época al fin de ciclo. Gobiernos progresistas, extractivismo y movimientos sociales en América Latina*. Buenos Aires.
- Tröster, Bernhard / Küblböck, Karin / Grumiller, Jan (2017): EU's and Chinese raw materials policies in Africa: converging trends? In: *Kurswechsel* 32(3): 69-78.
- Werlhof, Claudia / Werlhof, Claudia v. / Mies, Maria / Bennholdt-Thomsen, Veronika (1988): *Frauen, die letzte Kolonie. Zur Hausfrauisierung der Arbeit*. Reinbek bei Hamburg.
- Wichterich, Christa (2019): Reproduktionskrisen, Sorgeextraktivismus und Sorgekämpfe in Indien. Sozialarbeiter*innen auf dem Land und Pflegekräfte in Krankenhäusern. In: *PROKLA* 49(4): 533-549. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i197.1844>.

Die nächste PROKLA



PROKLA 199

Politische Ökonomie des Eigentums

Juni 2020 | ca. 176 Seiten |

ISBN 978-3-86505-899-7 | ISSN 0342-8176

Die erregten Debatten angesichts der Kampagne »Deutsche Wohnen & Co enteignen«, die die Geschäftspraktiken der Immobilienriesen an den Pranger stellt, zeigen, welche Grundfesten die kapitalistische Gesellschaftsordnung ausmachen – Privateigentum an Produktionsmitteln und Grund und Boden – und welches profane Interesse damit verbunden ist: Profit. Das Heft analysiert die Politische Ökonomie

des Eigentums, die Kämpfe, die sich daran entzünden – nicht nur um Kommunalisierung von Wohnraum –, und fragt nach Perspektiven und Grenzen von Genossenschaften und Wirtschaftsdemokratie.